

<b>Präambel</b>	
Die Arbeitshilfe wird in regelmäßigen Abständen überprüft und angepasst. Akteure aus Praxis, Lehre und Forschung sind eingeladen sich an diesem Prozess zu beteiligen. Die hier vorliegende Fassung wurde am 14.06.2016, im Rahmen der 17. Werkstatt GWA in Eisenach, vorgestellt und besprochen. Erste Vorschläge und Anpassungen aus dieser Runde wurden bereits eingearbeitet.	
Handreichung als eine Art Checkliste, gewisse Komprimierung damit bearbeitbar Versuch alles Wesentliche aufzunehmen, Ergänzung sind immer gewünscht Alle (Beteiligten) arbeiten insgesamt an der Umsetzung der Qualitätsstandards.	
<i>Intention der Arbeitshilfe (geht auf welche Bedarfe ein?)</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- <i>Arbeitshilfe für die Umsetzung von GWA</i></li> <li>- <i>Hilfestellung bei Antragsprozessen</i></li> <li>- <i>Dokumentationshilfe</i></li> <li>- <i>Evaluation?</i></li> <li>- <i>Hilfe bei der eigenen Zielsteuerung;</i></li> <li>- <i>Hilfestellung für Austausch untereinander;-</i></li> </ul>
<i>Was ist der Gegenstand? GWA Definition</i>	<p><i>Gemeinwesenarbeit hat im Rahmen ihrer über 100jährigen Geschichte eine umfangreiche Erfahrung und Expertise aufgebaut. Knapp zusammengefasst lässt sie sich so beschreiben: „Gemeinwesenarbeit richtet sich ganzheitlich auf die Lebenszusammenhänge von Menschen. Ziel ist die Verbesserung von materiellen (z.B. Wohnraum, Existenzsicherung), infrastrukturellen (z.B. Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Grünflächen) und immateriellen (z.B. Qualität sozialer Beziehungen, Partizipation, Kultur) Bedingungen unter maßgeblicher Einbeziehung der Betroffenen. GWA integriert die Bearbeitung individueller und struktureller Aspekte in sozialräumlicher Perspektive. Sie fördert Handlungsfähigkeit und Selbstorganisation im Sinne von kollektivem Empowerment sowie den Aufbau von Netzwerken und Kooperationsstrukturen. GWA ist somit immer sowohl Bildungsarbeit als auch sozial- bzw. lokalpolitisch ausgerichtet“ (Stövesand/Stoik 2013: 21).</i></p> <p><i>Mit Gemeinwesen gemeint ist ein „sozialer Zusammenhang von Menschen, der über einen territorialen Bezug (Stadtteil, Nachbarschaft), Interessen und funktionale Zusammenhänge (Organisationen, Wohnen, Arbeit, Freizeit) und/oder kategoriale Zugehörigkeit (Geschlecht, Ethnie, Alter) vermittelt ist bzw. darüber definiert wird (ebd.: 16)</i></p>
<i>Zielgruppe</i>	<i>Alle die sich für Gemeinwesenarbeit interessieren und diese in der Praxis anwenden</i>
<i>Anwendung</i>	<i>- Zum An-die-Wand-Hängen; - veränderbarer Charakter; - wird regelmäßig zur Diskussion gestellt (alle 2 Jahre/laufend);</i>
<i>Grundlage</i>	<i>nicht (nur) Soziale Stadt-Bezug (aber Erfahrungen hieraus aufgenommen) Rahmenpapier der LAG seit ca. 10 Jahren Diskussionsgrundlage in den Arbeitskreisen</i>
<i>Offene Fragen im Prozess</i>	<i>-Bürger/innen oder Bewohner/innen – welche Bezeichnung ist besser? Auch im Zusammenhang mit der Frage: Ist GWA immer territorial? Das zugrundeliegende GWA Verständnis ist nicht nur territorial, aber die meisten Arbeitsfelder und Projekte in der Praxis sind es, daher folgenden der Bezug zum Territorium.</i>

## ARBEITSPAPIER Gemeinwesenarbeit (GWA)

für die Umsetzung von Gemeinwesenarbeit in der Praxis vor Ort

	A	B	C	D	E	F
	QUALITÄTSMERKMALE	ZIELE	MITTEL/ METHODEN	STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN	KOMPETENZEN/WERTE/ HALTUNG	BEISPIELHAFT FRAGEN ZUR REFLEKTION DER ARBEIT
1	<p><b>Bewohner/innen stehen im Zentrum</b></p> <p>Handlungsleitend sind die Interessen der Menschen, d.h. Grundlage ist die Suche nach der Motivation und dem Willen für Veränderung. Die Menschen erkennen und äußern ihre Anliegen und Interessen. Sie werden bei der Verwirklichung ihrer Interessen und Ziele unterstützt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- das Selbstbewusstsein, und die Handlungskompetenz der Menschen stärken.</li> <li>- die Menschen motivieren, sich für ihre Anliegen und die des Gemeinwesens zu engagieren.</li> <li>- durch gelebte lokale Demokratie, allgemein das Vertrauen in die Demokratie erhöhen.</li> <li>- das politisch aktive Handeln und Lernen der Menschen ermöglichen.</li> <li>- solidaritäts- und identitätsstiftende Erfahrungen fördern.</li> <li>- das Bewusstsein für gesellschaftliche Zusammenhänge erhöhen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zugang zu den Menschen und ihren Lebenswelten finden, anhand geeigneter Formen der Kommunikation und Kontaktaufnahme, z.B. durch aktivierende Befragung, Küchentischgespräche, aufsuchende Arbeit, Zukunftswerkstätten, Präsenz.</li> <li>- Vertrauen aufbauen und Kontakte pflegen.</li> <li>- Bedarfslagen erfassen.</li> <li>- Informationen über vorhandene Rahmenbedingungen vermitteln, z.B. rechtliche.</li> <li>- Gelegenheiten und Strukturen schaffen, in denen Bewohner/innen ihre Anliegen äußern können, z.B. Mieterversammlung, Runder Tisch, Beirat.</li> <li>- Menschen unterstützen und begleiten, ihre Anliegen zu vertreten.</li> <li>- Bewohner/-innen-Interessen anwaltlich vertreten bzw. kommunizieren.</li> <li>- Stützung strukturell schwächerer Gruppen – Machtausgleich/ Augenhöhe herstellen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- gute Erreichbarkeit (Stadtteilbüro / Nachbarschaftsladen o.ä. mit regelmäßigen Öffnungszeiten);</li> <li>- langfristiges Arbeiten;</li> <li>- Kommunikationsräume.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bewohner/innen werden als „Experten/innen“ ihres Quartiers und ihrer Lebenssituation anerkannt und wertgeschätzt.</li> <li>- reflexive und kommunikative Haltung</li> <li>- Sensibilität für unterschiedliche Sichtweisen.</li> <li>- Gender- und Diversity Kompetenz</li> <li>- Respekt allen Beteiligten gegenüber (dazu gehört z.B. gegenseitiges zuhören und ernst nehmen).</li> <li>- die Bereitschaft zu neuem Verwaltungshandeln.</li> <li>- Übersetzung zwischen den unterschiedlichen Handlungslogiken zwischen Lebenswelt und Bürokratie.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Werden die Bedürfnisse und Interessen der Bewohner/innen aufgegriffen?</li> <li>- Fühlen sie sich ernst genommen und gehört?</li> <li>- Stehen die von den Bewohner/innen genannten Themen im Vordergrund dessen, was besprochen wird? Oder werden andere Fragen/ Themen behandelt?</li> <li>- Gelingt es, auch die „schwachen“ Interessen aufzunehmen?</li> <li>- Werden Themen und Ziele der Gemeinwesenentwicklung maßgeblich von Bewohner/innen mit definiert?</li> </ul>

A QUALITÄTSMERKMALE	B ZIELE	C MITTEL/ METHODEN	D STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN	E KOMPETENZEN/WERTE/ HALTUNG	F BEISPIELHAFTHE FRAGEN ZUR REFLEKTION DER ARBEIT
<p><b>2 Selbstorganisation ist möglich</b> Die Menschen im Gemeinwesen sind in der Lage, sich im Sinne ihrer Belange und ihrer Interessen zu organisieren. Dies bedeutet ihre Anliegen gemeinsam zu bearbeiten, machtvoll zu vertreten, sich gegenseitig zu stärken und Lösungsansätze zu entwickeln.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Handlungskompetenz der Menschen stärken und erweitern.</li> <li>- Das Beziehungsgefüge im Gemeinwesen stärken und nicht gewollte Abhängigkeiten mindern.</li> <li>- Empowerment ermöglichen.</li> <li>- Machtvolle, durchsetzungsstarke Bürgerorganisationen aufbauen.</li> <li>- Bürgerschaftliches Engagement stärken.</li> <li>- Kollektive und individuelle Selbsthilfepotenziale erschließen.</li> <li>- Alltagsbezogenen Kompetenzen der vor Ort lebenden Menschen stärken.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bewohner/innen befähigen, fortbilden und qualifizieren, z.B. durch Kurse und Seminare u.a. zu Sprache, Alltagskompetenz, Konfliktmediation, Vereinsorganisation, Gruppenleitung, politischen Handeln.</li> <li>- Themenbezogene Gruppen organisieren.</li> <li>- „local leaders“ finden und stärken.</li> <li>- Nachbarschaftshilfen und Selbsthilfe fördern, z.B. Tauschringe, Hilfenetze.</li> <li>- (Selbstverwaltete) Räume für informelle Begegnungen zur Verfügung stellen.</li> <li>- Konkrete Lösungsstrategien unterstützen und fördern.</li> <li>- „Sozialraum-Fonds“ (Verfügungsgeld der Bewohner/innen) aufbauen und verwalten.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- personelle wie finanzielle Ressourcen (z.B. Quartierfond, Budget für Qualifizierung, Zeit zur Begleitung der Engagierten)</li> <li>- Zeit für den Aufbau von tragfähigen Netzwerken (horizontale und vertikale).</li> <li>- Die Möglichkeit für alle Beteiligten, an gemeinwesenrelevanten Entscheidungen teilzuhaben.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Hilfe zur Selbsthilfe“ als Leitgedanke.</li> <li>- Bereitschaft zum (ergebnis-)offenen, gelegentlich auch konflikthaften Dialog zwischen Bevölkerung und (lokalen) Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung.</li> <li>- Gute kommunikative Fähigkeiten</li> <li>- Interesse an (Politischer-) Bildung</li> <li>- Strategische und taktische Kompetenzen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gibt es (mehr) selbst angeleitete Initiativen oder Aktivitäten als vorher?</li> <li>- Ist ein Prozess der „Selbstorganisation“ bereits sichtbar? (z.B. Gruppen haben sich gebildet, einzelne Bewohner/innen sind selbstbewusster/ aktiver geworden und konnten ihre persönlichen Fähigkeiten ausbauen)?</li> <li>- Gibt es Angebote, die auch ohne professionelle Unterstützung bestehen würden?</li> </ul>
<p><b>3 Stärken vor Ort nutzen</b> Die Ressourcen des Gemeinwesens sind bekannt, werden genutzt, ggf. aktiviert und weiterentwickelt (Ressourcen sind u.a. Fähigkeiten der Menschen, soziale Beziehungen aber auch soziale und bauliche Infrastruktur).</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Das Selbstwertgefühl der im Gemeinwesen lebenden Menschen stärken.</li> <li>- Die Identifikation mit dem eigenen Gemeinwesen fördern.</li> <li>- Das Image des Gemeinwesens nach innen und nach außen verbessern und so einer (weiteren) Stigmatisierung entgegen treten.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sozialraumanalyse</li> <li>- Ressourcenorientierte Methoden einsetzen, z.B. aktivierende Befragungen.</li> <li>- Kommunikationsanlässe schaffen.</li> <li>- Alle Beteiligten zur Sammlung von Ideen und Vorschläge zur besseren Nutzung vorhandener Ressourcen einbeziehen.</li> <li>- Positive Öffentlichkeit schaffen, z.B. durch Pressearbeit, Stadtteilzeitungen, social media.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Begegnungsorte/Räume, an denen Ideen eingebracht und verwirklicht werden können</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- eine forschende Haltung und die Fähigkeit, verborgene Talente und Stärken zu erkennen und aufzuspüren</li> <li>- Kenntnis über das Gemeinwesen, seine Geschichte, die dort lebenden und arbeitenden Menschen, die vorhandenen Institutionen, Aktivitäten, kommunale Planungen</li> <li>- Motivationstalent</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie sprechen die Bewohner/innen selbst über ihr Gemeinwesen (Sind neue Stärken entstanden oder haben sich bestehende ausgebaut)?</li> <li>- Wie wird unsere Region von außen gesehen? Haben sich verwendete Begriffe im Laufe der Zeit verändert?</li> <li>- Wo liegen die Schwächen des Gemeinwesens und wie gehen alle Beteiligten damit um?</li> <li>- Wo steht das Gemeinwesen in 10-20 Jahren?</li> </ul>

	A	B	C	D	E	F
	QUALITÄTSMERKMALE	ZIELE	MITTEL/ METHODEN	STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN	KOMPETENZEN/WERTE/ HALTUNG	BEISPIELHAFTHE FRAGEN ZUR REFLEKTION DER ARBEIT
4	<p><b>Zielgruppenübergreifendes Denken und Handeln</b>                      Unterschiedliche Menschen und Gruppen verwirklichen gemeinsame (gemeinwesenbezogene) Interessen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Das gegenseitige Verständnis und Solidarität im Gemeinwesen fördern.</li> <li>- Der Eskalation im Zusammenleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen entgegen treten und Konflikte produktiv gestalten.</li> <li>- Ausdifferenzierte und an den Interessen und Bedürfnissen der Bewohner/innen orientierte Angebote schaffen.</li> <li>- Generationen-, milieu- und nationalitätsübergreifend Nachbarschaften unterstützen.</li> <li>- Die Kontakte zwischen den Gruppen innerhalb des Gemeinwesens und anderer Beteiligter fördern.</li> <li>- Eine tragfähige alters-, milieu- und kulturübergreifende Kommunikation fördern.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schlüsselpersonen und relevanten Akteure identifizieren.</li> <li>- Multiplikatoren aus unterschiedlichen Zielgruppen einbinden.</li> <li>- Kommunikationsanlässe, die die unterschiedlichen Gruppen in Austausch bringen schaffen, z.B. Runde Tische, Planungworkshops, Beiräte, Feste, Stadtteilkonferenzen, Stadtteilmärkte, Weihnachts- und Flohmärkte.</li> <li>- Aktivitäten um ein Thema herum, das in der Regel nicht nur eine spezielle Gruppe, sondern unterschiedliche Menschen im Quartier betrifft, initiieren.</li> <li>- Generationen-, milieuübergreifende und interkulturelle Kulturarbeit unterstützen, initiieren und fördern.</li> <li>- Aller Beteiligten in die Erstellung eines Gemeinwesenkonzeptes einbeziehen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Materielle und personelle Ressourcen um attraktive Aktivitäten verwirklichen zu können</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Toleranz und die Akzeptanz unterschiedlicher Motivationen</li> <li>- die Befähigung zum Blick über den eigenen Tellerrand (beobachten, analysieren, interpretieren können)</li> <li>- Konfliktmediation</li> <li>- interkulturelle Kommunikation</li> <li>- Gender/Diversity Kompetenz</li> <li>- kulturelle Werte/ Normen kennen und berücksichtigen</li> <li>- Veranstaltungsorganisation und Eventmanagement</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wer ist die Zieladresse unserer Arbeit?</li> <li>- An wen richten sich die unterschiedlichen Angebote?</li> <li>- Wer nimmt teil?</li> </ul>
5	<p><b>Ressortübergreifendes Denken und Handeln</b>                      Verschiedene Handlungsbereiche (z.B. Wohnen, Gesundheit, Arbeit, Kultur, Bildung etc.) werden integriert gedacht und bearbeitet.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die integrierte Bearbeitung von Themen, um bessere Lösungen zu ermöglichen.</li> <li>- Doppelstrukturen und Mehrfachförderung vermeiden.</li> <li>- Wirkungszusammenhänge transparent darstellen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fachübergreifende Zusammenarbeit verschiedener Professionen, Institutionen, Ämter fördern, z.B. in Form von Stadtteilarbeitskreisen, Runde Tischen, Arbeitsgruppen.</li> <li>- Alle Themenbereiche im Gemeinwesen integriert und ganzheitlich betrachten.</li> <li>- Alle Handlungsbereiche in die Erstellung eines Gemeinwesenkonzept einbeziehen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Strukturen, in denen die Themen fachübergreifend bearbeitet werden</li> <li>- sachorientiertes Arbeiten aller Beteiligten</li> <li>- eine kommunale, sozialraumbezogene Verwaltungsstruktur</li> <li>- die Bearbeitung der Themen (Wohnen, Bildung, Kultur, Freizeit, Stadtentwicklung etc.) unter Einbezug aller relevanten Akteure</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- die Bereitschaft zu ressortübergreifendem Handeln bei den Beteiligten</li> <li>- die Sensibilität für unterschiedliche Sichtweisen</li> <li>- die Fähigkeit sich in andere Logiken und Fachsprachen hineinzudenken</li> <li>- die Kompetenz übergreifende Themen und größere soziale Zusammenhänge zu bearbeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie ist die Zusammenarbeit mit den Beteiligten auf lokaler, kommunaler oder landesweiter Ebene organisiert?</li> <li>- Stehen die Ressorts selbst im Vordergrund von Planungen/Veranstaltungen oder stehen gemeinsame Ziele und ressortübergreifende Ideen im Vordergrund?</li> <li>- Besteht ein regelmäßiger Austausch auf gleicher Augenhöhe?</li> <li>- Gibt es Trägerkonkurrenzen (und wenn ja: wo und warum?)</li> </ul>

	A	B	C	D	E	F
	QUALITÄTSMERKMALE	ZIELE	MITTEL/ METHODEN	STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN	KOMPETENZEN/WERTE/ HALTUNG	BEISPIELHAFTE FRAGEN ZUR REFLEKTION DER ARBEIT
6	<p><b>Starke Netzwerke und Kooperationen</b></p> <p>Die Beteiligten fördern den Aufbau und die Weiterentwicklung von Netzwerken der Bewohner/innen, der professionellen Akteure sowie übergreifende Netzwerke.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Arbeit der Akteure im Gemeinwesen fachlich aufeinander abstimmen.</li> <li>- Die Netzwerkarbeit auf- bzw. ausbauen, um Synergieeffekte zu erzielen.</li> <li>- Ein breites Bündnis für das Gemeinwesen aus Bewohnerschaft, Politik, Verwaltung, Trägern, Wirtschaft und Bildungsinstitutionen auf- bzw. ausbauen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Plattformen für den Austausch der beteiligten Akteure anbieten, z.B. regelmäßige, institutionalisierte Formen des Informationsaustausches. gemeinwesenbezogene Arbeitsgruppen.</li> <li>- Gemeinsame Ziele und Projekte für das Gemeinwesen identifizieren.</li> <li>- Ziel- und Kooperationsvereinbarungen mit den beteiligten Akteuren abschließen</li> <li>- Projekte, in Kooperation durchführen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten, die klar geregelt sind</li> <li>- Relevante Informationen zum Gemeinwesen und seinen Institutionen, zu Kommunalpolitik und Förderpolitiken sind zugänglich.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erkenntnis, dass große Entwicklungen nicht alleine zu gestalten sind</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bestehen Kooperationsvereinbarungen und sind sie für die Praxis wirksam?</li> <li>- Besteht die Intention, mit anderen zusammen zu arbeiten? Vertraut man anderen (nicht)?</li> <li>- Handeln einzelne Akteure oder Initiativen für sich?</li> <li>- Wo sind „blinde“ Flecken (= welche Menschen / Initiativen werden nicht erreicht)?</li> <li>- Wo besteht ein Überangebot?</li> </ul>
7	<p><b>Zusammenleben gestalten – Nachbarschaft fördern</b></p> <p>Das soziale und kulturelle Leben und die politische Partizipation werden belebt und gestaltet.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die unterschiedlichsten Beziehungsgefüge stabilisieren.</li> <li>- Die Konflikte im Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen konstruktiv bewältigen.</li> <li>- Gewaltfreiheit in privaten Beziehungen und im sozialen Miteinander unterstützen.</li> <li>- Das freiwillige Engagement fördern.</li> <li>- Neue Angebote vor Ort schaffen.</li> <li>- Vorhandene Ressourcen wirksam und kostensparend koordinieren.</li> <li>- Doppelangebote abbauen und Synergieeffekte schaffen.</li> <li>- Teilhabe am gesellschaftlichen Leben schaffen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Möglichkeiten zur informellen Begegnung schaffen.</li> <li>- Ehrenamtliche unterstützen, beraten und qualifizieren.</li> <li>- Eine Anerkennungskultur für freiwillig Engagierte etablieren.</li> <li>- Nachbarschaftshilfe organisieren.</li> <li>- An Stadtteilkonferenzen, Bewohner/innen-Versammlungen, Arbeitskreisen, Gremien, Informationsgesprächen, Ausschüssen und informellen Treffen teilnehmen oder sie initiieren.</li> <li>- Konfliktmediation anbieten.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- klare Zuständigkeiten für Ehren- und Hauptamtliche</li> <li>- Zeit zur Begleitung und Anleitung der Ehrenamtlichen</li> <li>- nachvollziehbare Entscheidungsstrukturen</li> <li>- ein Budget für die Zahlung von Aufwandsentschädigungen, Sachkosten, Projektmitteln</li> <li>- ein klares Trägerselbstverständnis mit dem Bekenntnis zu Gemeinwesenarbeit.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- die Akzeptanz aller Akteure untereinander</li> <li>- Flexibilität in den eigenen Angeboten</li> <li>- konkurrenzfreier Umgang mit Informationen anderer Institutionen und Ämter.</li> <li>- Ehrenamtsmanagement</li> <li>- Analyse- und Innovationsfähigkeit</li> <li>- den Bezug zu und Kenntnis von gesellschaftspolitischen Entwicklungen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stimmen Angebot und Nachfrage (von Aktivitäten/Institutionen) im Gemeinwesen miteinander überein?</li> <li>- Gibt es mehr oder weniger Aktivitäten, für die unterschiedlichen Alters- und Zielgruppen im Gemeinwesen bisher?</li> </ul>

	A	B	C	D	E	F
	QUALITÄTSMERKMALE	ZIELE	MITTEL/ METHODEN	STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN	KOMPETENZEN/WERTE/ HALTUNG	BEISPIELHAFTE FRAGEN ZUR REFLEKTION DER ARBEIT
8	<p><b>Infrastruktur entwickeln</b> Die Infrastruktur im Stadtteil wird bedarfsgerecht weiterentwickelt. Ein besonderer Fokus liegt auf der Wohn- und Lebenssituation der Menschen im Gemeinwesen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten zu sozialer-, kultureller- und gesundheitsfördernder Infrastruktur schaffen.</li> <li>- Ortsnahe, bedarfsgerechte Bildungs-, Betreuungs-, wie auch Beratung- und Serviceangebote organisieren.</li> <li>- Maßnahmen gegen Vandalismus voranbringen.</li> <li>- Sich für bezahlbaren und angemessenen Wohnraum und ein lebenswertes Wohnumfeld einsetzen.</li> <li>- Begegnungsräume schaffen, die das soziale Miteinander stärken.</li> <li>- Gemeinwesenökonomie entwickeln.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eine Bedarfsanalyse durchführen.</li> <li>- Einfluss auf lokale Politikprozesse und –entscheidungen nehmen, z.B. durch politische Lobbyarbeit.</li> <li>- Zusätzliche Ressourcen beschaffen.</li> <li>- Träger, Ämter, Institutionen, Gewerbetreibenden und Wohnungswirtschaft bei der Projektentwicklung unterstützen.</li> <li>- Kooperationspartner gewinnen.</li> <li>- Substantielle Bürgerbeteiligung in Planung und Umsetzung ermöglichen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- freie Kapazitäten für Entwicklungsaufgaben</li> <li>- Zugang zu Informationen anderer Institutionen und Ämtern</li> <li>- Kontakte zu Kommunalpolitik und Verwaltung.</li> <li>- institutionelle Vernetzung und Absprachen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Flexibilität in den eigenen Angeboten</li> <li>- konkurrenzfreier Umgang bei der Planung und Umsetzung von neuen und bestehenden Projekten</li> <li>- vertrauensvoller Umgang mit Informationen anderer Institutionen und Ämtern</li> <li>- Kenntnisse über Fördermöglichkeiten.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hat sich die soziale, kulturelle und bildungsbezogene Infrastruktur bedarfsgerecht weiterentwickelt?</li> <li>- Gesamtschätzung: Hat sich die Wohn- und Lebenssituation der Menschen verbessert?</li> </ul>

	A	B	C	D	E	F
	QUALITÄTSMERKMALE	ZIELE	MITTEL/ METHODEN	STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN	KOMPETENZEN/WERTE/ HALTUNG	BEISPIELHAFTE FRAGEN ZUR REFLEKTION DER ARBEIT
9	<p><b>Gesamtkommunales Denken und Handeln</b></p> <p>Gemeinwesenorientiertes Handeln steht in Bezug zu gesamtgesellschaftlichen und auch internationalen Entwicklungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Das Bewusstsein schaffen, dass einzelne Gebiete einer Kommune unterschiedliche Lasten der Gesamtkommune übernehmen.</li> <li>- Das Bewusstsein bei allen Beteiligten in der Stadt bzw. in der ländlichen Region schaffen, dass die Gebiete und Stadtteile immer im Gesamtgefüge der städtischen bzw. übergreifender Entwicklungen zu sehen sind.</li> <li>- Gesamtstädtische bzw. gesamtgesellschaftliche Verantwortung für das benachteiligte lokale Gemeinwesen verdeutlichen und (stadtteil-) externe Ressourcen einfordern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gemeinwesenübergreifende Veranstaltungen organisieren.</li> <li>- Mit Akteuren/ Initiativen aus anderen Regionen und/oder größeren Zusammenhängen zusammenarbeiten.</li> <li>- Vergleich mit anderen Gemeinwesen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ein abgestimmtes und integriertes Denken und Handeln auf allen Ebenen</li> <li>- eine gemeinsame Definition von übergeordneten Zielen für die Entwicklung des Gemeinwesens.</li> </ul>	-	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie sind meine Verbindungen zu den verschiedenen Ebenen politischer Entscheidungsfindung und den Akteuren im Gemeinwesen? Wie habe ich die Verbindungen genutzt?</li> <li>- Welche Veränderungen gab es in der Rolle und im Image, die unser Gemeinwesen im gesamtstädtischen Handeln spielt?</li> <li>- Gibt es Bewohner/innen, die die individuelle Voraussetzungen (Selbstbewusstsein, Mut, Fähigkeiten...) haben, um über das Gemeinwesen hinaus aktiv zu werden (und ggf. für das Gemeinwesen zu sprechen)? Wie bin ich mit Ihnen in Kontakt?</li> </ul>

**\*\*\* Methodenkatalog zur Qualitätssicherung** (Mit welchen Mitteln kann die Qualität von GWA-Maßnahmen verfolgt werden?)

**Allgemeine Instrumente**

- Selbstevaluierung
- Supervision

**Quantitative Instrumente**

- Auflistung, Aufzählung (z.B. bestehender Aktivitäten/Angebote, stattgefundenen Beratungen, Schulungen, Teilnehmer/innen bei Stadtteilkonferenzen, Runden Tischen)

**Qualitative Instrumente**

- Bericht, Beschreibung (z.B. von Bewohneranliegen, Versammlungen, Beratungsprozessen, Aktivitäten/Angeboten)
- Gespräche (z.B. mit einzelnen Bewohner/innen oder mit Professionellen)
- teilnehmende Beobachtung
- Medienanalyse (z.B. der Darstellung des Stadtteils in der Lokalpresse)
- Netzwerkübersicht, Netzwerkkarte
- Sozialraumanalyse